

# GN

## Geldgeschichtliche Nachrichten



61. Jg. Juli 2026

Heft 346



Metallanalyse von mittelalterlichen Silbermünzen

Das Steingeld aus Palau auf Yap: das größte Geld der Welt

Eine Kunstmedaille auf Gottfried Wilhelm Leibniz von Klaus Kowalski

Hamburger Kunsthalle macht 555 Spitzenstücke der Münz-, Medaillen- und Plakettenkunst online zugänglich

Herausgegeben von der Gesellschaft für Internationale Geldgeschichte  
Gemeinnützige Forschungsgesellschaft e. V. Frankfurt am Main

D 1554 F

# Inhalt

## Geldgeschichtliche Nachrichten

### In eigener Sache .....200

Protokoll der Jahresversammlung der Gesellschaft für Internationale Geldgeschichte (GIG) Gemeinnützige Forschungsgesellschaft e.V. am 9. Mai 2026 in Frankfurt am Main (G. Sängler) · GIG-Ehrenpreisträger 2026: Dr. Gerhard Schön, München (C. Stoess) · Biographische Streiflichter auf Münzmeister und Medailleure an Rhein und Main. Zusammenfassung des Vortrags vom 9. Mai 2026, GIG-Jahresversammlung ) (G. Schön) · Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder (Alexa Küter)

### Reinhard Uecker

### Betrachtungen zur Metallanalyse von mittelalterlichen Silbermünzen .....205

### Hendrik Mäkeler – Florian Huber

Glanzstücke aus der Numismatischen Sammlung der Deutschen

### Bundesbank: Das Steingeld aus Palau auf Yap: das größte Geld der Welt .....209

### Alexa Küter

Ein Mann der Buchstaben, ein Mann der Zahlen:

### Eine Kunstmedaille auf Gottfried Wilhelm Leibniz von Klaus Kowalski .....225

### Michael Reissner

### Neuheiten aus aller Welt ..... 241

### Berichte und Stichworte .....247

Bericht über die 6. Numismatische Springschool in Halle (Saale) (Aylin Tanrıöver) · Sonderausstellung in Eggenberg „Die blühende Sprache des Geldes. Florale Motive auf Münzen und Banknoten“ (Pressemitteilung) · Sonderausstellung in Zürich „Bankenland Schweiz“ (Pressemitteilung) · Start der Forschungsdatenbank „Renaissance Medals Online“ (RMO) und Publikation „Medals of Condotieri“ von Agnieszka Smołucha-Sładkowska (Ryan Sullivan / GN-Redaktion) · Hamburger Kunsthalle macht 555 Spitzenstücke der Münz-, Medaillen- und Plakettenkunst erstmals online zugänglich auf Website (Pressemitteilung) · Nachruf auf Hans Möller (R. Diry).

### Veranstaltungskalender .....255

Dauerausstellungen · Sonderausstellungen · Digitale Sonderausstellungen · Online-Kataloge und Münzsammlungen · eLearning, Podcasts & Co · Vorträge · Tagungen und Kolloquien · Münzbörsen und Tauschtreffen · Auktionen

### Sammler- und Händler-Kleinanzeigen .....261

### Inserentenverzeichnis .....262

### Titelbild:

Geldstein mit handschriftlicher Angabe „5 Mark / Dugorr“. Übersee-Museum Bremen, Inv.-Nr. D05787. Hier im Heft S. 219 Abb. 14.

### Geldgeschichtliche Nachrichten (GN)

Sammlerzeitschrift für Münzkunde und verwandte Gebiete

Erscheint sechsmal jährlich (Januar, März, Mai, Juli, September, November)

Organ der Gesellschaft für Internationale Geldgeschichte (GIG), gemeinnützige Forschungsgesellschaft e.V. Frankfurt am Main

Herausgeber und Verlag: GIG  
ISSN 0435-1835

### GIG-Geschäftsstelle:

Christian Stoess  
Postfach 120226  
60115 Frankfurt/Main  
Internet: [www.gig-geldgeschichte.de](http://www.gig-geldgeschichte.de)  
(dort auch unsere Manuskriptrichtlinien)  
E-Mail allg.: [gig@gig-geldgeschichte.de](mailto:gig@gig-geldgeschichte.de)

### Anzeigenverwaltung:

E-Mail: [gn-anzeigen@gig-geldgeschichte.de](mailto:gn-anzeigen@gig-geldgeschichte.de)  
Anzeigenschluss: 4 Wochen vor Erscheinen

### Bezugspreis

Im GIG-Mitgliedsbeitrag enthalten: EUR 50,00

### Konto:

Vereinigte Volksbank Maingau VVB  
Niederlassung der Frankfurter Volksbank eG  
IBAN: DE77 5019 0000 0003 2999 45  
BIC: FFBWDEFF

### Redaktion GN: Dr. Alexa Küter

Post: Münzkabinett, Staatliche Museen zu Berlin  
Geschwister-Scholl-Str. 6, 10117 Berlin  
E-Mail: [gn-redaktion@gig-geldgeschichte.de](mailto:gn-redaktion@gig-geldgeschichte.de)  
Dr. Jens Heckl, Marc Philipp Wahl, Stefan Welte

### Neuheitendienst: Michael Reissner

E-Mail: [michael.reissner@sbdinc.com](mailto:michael.reissner@sbdinc.com)

### Bibliothekar: Friedhelm Litzenberger

E-Mail: [gig@gig-geldgeschichte.de](mailto:gig@gig-geldgeschichte.de)

Nachdrucke jeder Art – auch Übersetzungen und Auszüge – nur mit Genehmigung der Redaktion. Gezeichnete Beiträge liegen nicht in der Verantwortung der Redaktion.

Die Zeitschrift Geldgeschichtliche Nachrichten (GN) wird von der Gesellschaft für Internationale Geldgeschichte, gemeinnützige Forschungsgesellschaft e.V. (GIG) herausgegeben und von ihr ausschließlich getragen. Dritte sind an der Finanzierung weder direkt noch indirekt beteiligt (Offenlegung gem. § 5 Abs. 2 des Hess. Gesetzes über Freiheit und Recht der Presse in der Fassung vom 12.12.2003).

### Satz: Dr. Alexa Küter

Druck: WIRMachenDRUCK GmbH  
Mühlbachstr. 7  
71522 Backnang  
Deutschland  
Tel +49 (0) 711 995 982 – 20  
Fax +49 (0) 711 995 982 – 21  
[info@wir-machen-druck.de](mailto:info@wir-machen-druck.de)

### Präsidium und Vorstand:

Petros Jossifidis (Präsident)  
Dr. Frank Berger (Vizepräsident)  
Christian Stoess (Vizepräsident)  
Monika Kotzek (Schatzmeisterin)  
Friedhelm Litzenberger (Bibliothekar)  
Georg Sängler (Protokollführer)  
Reinhold Dörr (Beisitzer)  
Martin Ulonska (Beisitzer)  
Dr. Hendrik Mäkeler (Beisitzer)

# Glanzstücke aus der Numismatischen Sammlung der Deutschen Bundesbank:

## Das Steingeld aus Palau auf Yap: das größte Geld der Welt

*Hendrik Mäkeler – Florian Huber*

Seit ihrer Gründung ist die Sammlung als Universalsammlung mit Schwerpunkten auf der deutschen und der europäischen Geldgeschichte konzipiert. Vor allem im Papiergeldbereich sind die Bestände von Weltrang. In dieser Reihe präsentieren wir ausgewählte, besonders herausragende Objekte und

Steingeld ist das größte Geld der Welt.<sup>2</sup> Die mühlsteinartigen Objekte faszinieren durch ihre schiere Größe und ihr Gewicht, sie ziehen durch das für Geld ganz außergewöhnliche Material Interesse auf sich, und sie regen zum Nachdenken darüber an, was Geld eigentlich ist. Dementsprechend wird diese Geldform in einschlägigen Einführungen zur Geldgeschichte

möchten damit einen Eindruck von den numismatischen Schätzen vermitteln, die sich im Besitz der Bundesbank befinden. Die Beiträge stellen die persönlichen Meinungen der Autoren dar und spiegeln nicht unbedingt die Ansichten der Deutschen Bundesbank oder des Eurosystems wider.<sup>1</sup>

ebenso behandelt<sup>3</sup> wie von Wirtschaftswissenschaftlern so unterschiedlicher ökonomischer Grundüberzeugungen wie John Maynard Keynes (1883–1946) und Milton Friedman (1912–2006).<sup>4</sup> In dem US-amerikanischen Abenteuerfilm „Weißer Herrscher über Tonga“ (Originaltitel *His Majesty O’Keefe*) aus dem Jahr 1954 spielt Steingeld gewissermaßen neben

Burt Lancaster (1913–1994) eine der Hauptrollen. Natürlich machte auch die berühmteste Ente der Welt, Donald Duck, Erfahrungen mit Steingeld in dem Comic „Die Jagd nach dem goldenen Mühlsteingeld“ aus dem Jahr 1961 (Originaltitel *The Stone Money Mystery*, erschienen 1960). Medien berichten über Steingeld, Museen und Notenbanken zeigen es gerne, sofern es in deren Sammlungen vertreten ist.

Auch die Deutsche Bundesbank stellt Steingeld aus der Numismatischen Sammlung im Geldmuseum in Frankfurt am Main aus (**Abb. 1**). Das Exemplar besteht aus Aragonitgestein, hat einen Durchmesser von etwa 77 Zentimetern, und es wiegt nicht weniger als 69 Kilogramm! Das seltene Stück, laut Auktionskatalog „das einzige Exemplar im europäischen Handel“, konnte 1982 erworben werden (**Abb. 2**).<sup>5</sup>

Diese außergewöhnliche Geldform gehört nicht dem europäischen Kulturkreis an, sondern sie ist in der Südsee beheimatet, wo derartige Zahlungsmittel auf dem nördlich von Neuguinea gelegenen Yap Verwendung fanden und noch heute zu bestaunen sind.



Abb. 1 Steingeld in der Ausstellung des Geldmuseums der Deutschen Bundesbank in Frankfurt am Main.

## Zusammenhang mit der deutschen Geldgeschichte

Die Yap-Inseln zählen zu der Inselgruppe der Karolinen im Westpazifik und befinden sich zwischen dem im äußersten Westen der Karolinen gelegenen Palau und Guam, der südlichsten Insel der Marianen.<sup>6</sup> Das Deutsche Reich erwarb im Jahr 1899 die Inselgruppen der Karolinen und der Marianen von Spanien für 25 Millionen Peseten, für die man einen Wechselkurs von 67 Mark für 100 Peseten veranschlagte und insgesamt 16,75 Millionen Mark als einmalige Ausgabe in den Reichshaushalt einstellte. Kaiser Wilhelm II. (1859–1941, 1888–1918 Deutscher Kaiser) stellte die neuen Gebiete mit Erlass vom 18. Juli 1899 „unter Unseren kaiserlichen Schutz“.<sup>7</sup> Sie bildeten damit gemeinsam mit den bereits seit 1885/86 deutschen Marshallinseln im Osten<sup>8</sup> ein großes koloniales Inselreich („Schutzgebiet“) mit deutschem Recht<sup>9</sup>, das zu Deutsch-Neuguinea zählte und als deutsche Südseeinseln bekannt ist.<sup>10</sup>

In einer Denkschrift für den Reichstag hieß es 1899 über die Karolinen, dass „bis zum Jahre 1885 hier nichts im Interesse der Kultur oder zur Erschließung von Handel und Verkehr geschehen“ sei und dass „die Eingeborenen [...] im Gegensatz zu der Bevölkerung der Marianen noch fast auf der niederen Kulturstufe des uncivilisirten Naturvolkes“ stünden. Nur die „unruhigen Zustände in den Karolinen während der letzten fünfzehn Jahre“ hätten dazu geführt, dass der Anbau „der Kokosnußpalme auf den für solche Kulturen wie geschaffenen großen Korallenatollen [...] bisher nur einen so verhältnismäßig geringen Jahresertrag an Kopra“ habe erwirtschaften können.<sup>11</sup>

Das große Interesse an geschälten und getrockneten Kokosnüssen (Kopra) erklärt sich damit, dass sie in dieser Form haltbar genug für den Transport nach Amerika und Europa wurden. Dort ließ sich in Ölmühlen daraus Kokosöl gewinnen. Das fand „in der Speisefett erzeugenden Industrie“ Verwendung, „die ihre Entstehung und Verbreitung eben dem Versagen der heimischen landwirtschaftlichen Speisefetterzeugung in den meisten Volkswirtschaften Westeuropas verdankt.“<sup>12</sup>

Kopra war also von vitaler Bedeutung für die Ernährung in Europa. Dementsprechend stellte die Denkschrift fest: „Von besonderer Wichtigkeit für die wirtschaftliche Erschließung dieser entlegenen Gebiete wird ihre möglichst baldige Einbeziehung in den australischen Weltverkehr sein. Sowohl der Norddeutsche Lloyd in Bremen wie die Jaluitgesellschaft in Hamburg haben sich, wie aus der anliegenden Kartenskizze zu ersehen ist, bereits mit Entwürfen zur Verwirklichung dieses Gedankens beschäftigt. Von hoher Bedeutung dafür ist die große Anzahl sicherer Häfen in den Karolinen- und Palauinseln.“ (Abb. 3)<sup>13</sup>

Unreflektiert übernehmen darf man die Aussagen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts zu den deutschen Kolonien natürlich nicht. Erstens unterschied sich das Menschenbild in der damaligen Zeit markant von unserem heutigen. Es schwankte in Bezug auf die Südsee zwischen ‚edlen Wilden‘, die in einer paradiesischen Idylle lebten, und ‚Kannibalen‘, die als ‚Barbaren‘ in der schwülen Hitze des tropischen Regenwalds



Abb. 2 Yap, Steingeld aus Palau, früherer Typus. Durchmesser 77 cm, 69 kg. Numismatische Sammlung der Deutschen Bundesbank, Inv.-Nr. 0255/82.

hausten. In jedem Fall aber währte man sich der dortigen ‚Steinzeitgesellschaft‘ weit überlegen, die es zu missionieren und zu zivilisieren galt, nötigenfalls auch gegen deren Willen.<sup>14</sup> Steinzeit und Steingeld, das schien zusammenzupassen und führte dazu, dass das Steingeld gelegentlich noch bis in die Gegenwart mit Primitivität, der Steinzeit und der frühesten Geldgeschichte der Menschheit assoziiert wird, nicht zuletzt in populären Darstellungen und in der Kinderbuchliteratur.<sup>15</sup>

Zweitens ist der politische Kontext der Zeit zu berücksichtigen. Der Erwerb durch das Deutsche Reich im Jahr 1899 waren auf Betreiben deutscher Handelsgesellschaften, die in der Region tätig waren, 1875 und 1885 politische Auseinandersetzungen mit Spanien vorangegangen. Dabei ging es zunächst um Zollfragen und dann um den letztlich gescheiterten Versuch, einer formalen Besitzergreifung durch Spanien zuvorzukommen. Reichskanzler Otto von Bismarck (1815–1898) hatte kein herausragendes Interesse an den Karolinen, wie er noch 1887 rückblickend in einer Reichstagsrede bekräftigte: „Ich halte die Karolinen noch heute für eine Lumperei [...]. Die deutschen Kaufleute, die da waren, setzten, entweder einer oder alle zusammen, 60.000 Mark oder vielleicht 120.000 Mark um; – wieviel dabei reiner Gewinn war, weiß ich nicht. Wegen dieser Sache mit Spanien Krieg zu führen, wäre mir nie im Traume eingefallen; und hätten wir eine Ahnung haben können, [...] daß Spanien mit seinem Anspruch plötzlich hervortreten würde, so hätten wir von diesem ziemlich werthlosen Besitze – es war das Geschäft zweier Handelshäuser – die Finger gelassen.“ Der Besitzanspruch auf die Karolinen hatte also zu massiven außenpolitischen Verwerfungen geführt, die Bismarck nur unliebsam sein konnten. Unter Hinzuziehung Papst Leos XIII. (1810–1903,

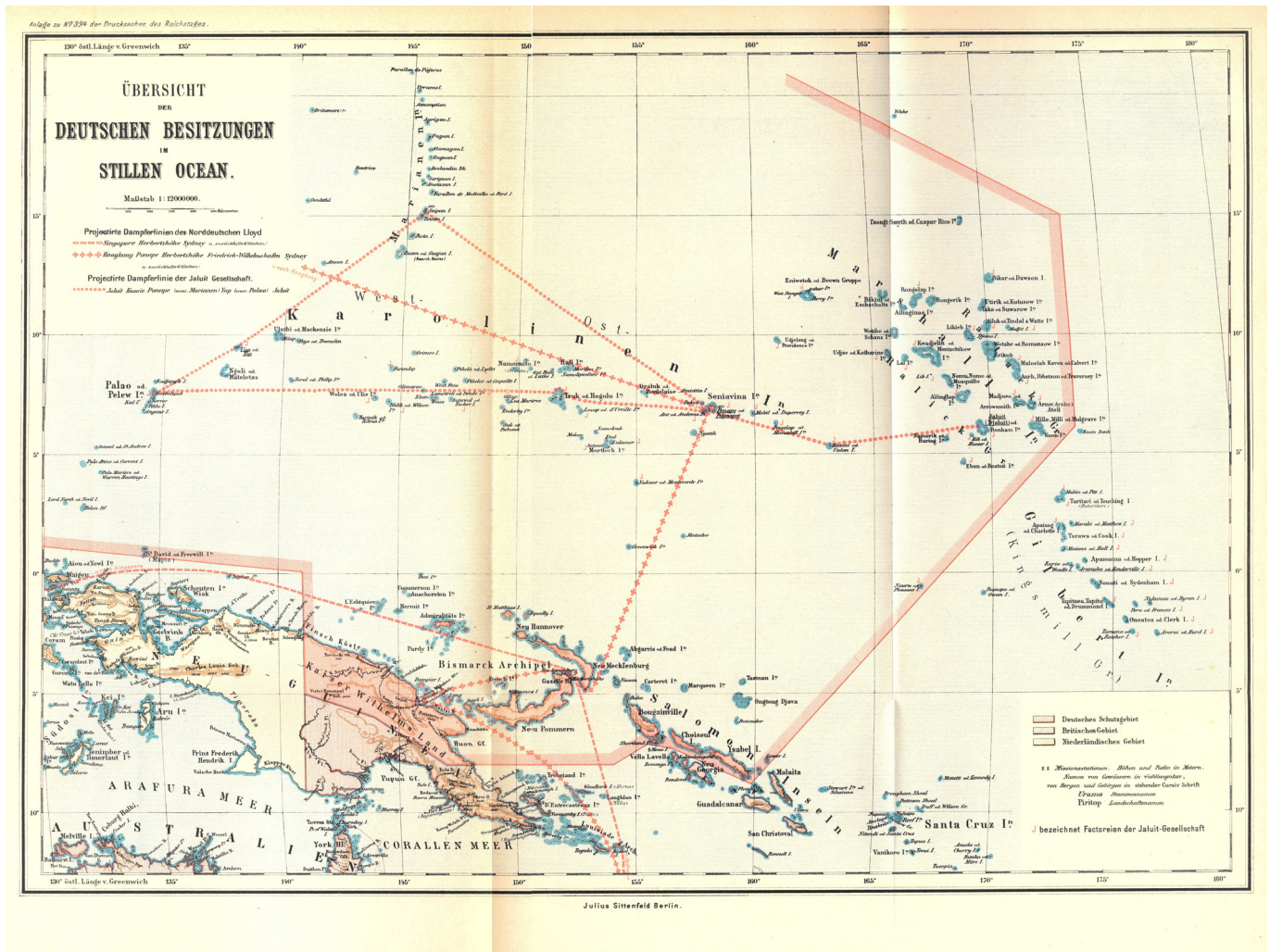


Abb. 3 Karte „Übersicht der deutschen Besitzungen im Stillen Ocean“ (zu Denkschrift, betreffend die Inselgruppen der Karolinen, Palau und Marianen). Die gepunktete Linie zeigt die „Projectirte Dampferlinie der Jaluit Gesellschaft“ auf der dreiecksförmigen Strecke von Ponape nach Palau, von dort über Yap nach Saipan und zurück nach Ponape mit Anschluss nach Jaluit.

Papst 1878) vermochte er sie im Dezember 1885 aber vorteilhaft zu beenden:<sup>16</sup> „Dadurch sind wir die Lumperei der Karolinen allerdings wieder los geworden; aber wir sind dadurch der sehr wichtigen Frage der Möglichkeit eines Krieges mit Spanien, in dem wir nichts weiter zu gewinnen haben als eben die Interessen der Firma Gernsheim [sic!, gemeint: Henssheim] und irgend einer anderen, aus dem Wege gegangen.“<sup>17</sup>

Unter der Regierung Kaiser Wilhelms II. intensivierte sich das koloniale Engagement, und es wurden weniger Rücksichten auf die Interessen anderer Länder genommen. Prinz Heinrich von Preußen (1862–1929), ein jüngerer Bruder Kaiser Wilhelms II., begrüßte dementsprechend die Erwerbung der Karolinen 1899 ausdrücklich, auch wenn er deren wirtschaftliche Bedeutung gering einschätzte, jedoch „wir benötigen dringend eine Kohlenstation & als solche werden sie von großem Wert sein“.<sup>18</sup>

Aus deutscher Perspektive lag es zwischen 1885 und der Erwerbung der Karolinen jedenfalls nahe, Spanien dort

einer wenig erfolgreichen Kolonialtätigkeit zu beschuldigen. Zeitungsartikel hielten in dieser Zeit die deutsche Bevölkerung über die Verhältnisse auf Yap informiert. In einem umfänglich illustrierten Beitrag des Arztes, Anthropologen und Pioniers der wissenschaftlichen Fotografie Richard Neuhauß (1855–1915), der 1884 eine Forschungsreise in den Pazifik begonnen hatte<sup>19</sup>, ist über das Steingeld zu lesen: „Von den 50 deutsche Meilen entfernten Palau-Inseln holen sie die großen, durchlöchernten, runden Steine, die, Mühlsteinen nicht unähnlich, bei ihnen die Stelle des Geldes vertreten. [...] Im Deutschen Reiche haben wir also jetzt neben der Gold- und Silberwährung auch noch die Steinwährung. Welche herrliche Perspektive eröffnet sich da für die Bimetallisten!“ (Abb. 4).<sup>20</sup>

Für die von Bismarck erwähnte Handelsgesellschaft Henssheim & Co. bot das Steingeld eine Möglichkeit, durch Repräsentation im Berliner Völkerkundemuseum „in räumlicher Nähe zu zentralen kulturellen und politischen Institutionen der Hauptstadt“ die „kolonialen Phantasien“ anzuregen.<sup>21</sup> Eduard



Hütte der Eingeborenen auf der Insel Yap.

Behauptungen nicht berauschend. Nicht bezeichnend für die menschenfreundlichen Gesinnungen gewisser Leute ist der Umstand, daß die Missionare auf vielen Inseln dieses zwar unappetitliche, aber doch unschädliche Nationalgetränk verboten haben. Man führte dafür Schnaps ein.

Die Bewohner, kräftige Gestalten von bräunlicher Hautfarbe und in ihrer friedfertigen Gesinnung grundverschieden von den negerartigen wilden Stammesleuten Neuhollands, dehnen ihre Reisen auf kleinen Canoes bis zu den Marianen- und Palau-Inseln aus. Nicht im Besitze von Meßinstrumenten, mit deren Hilfe der Seefahrer sein weit entlegenes Ziel sicher findet, helfen sie sich damit, daß bei günstigem Winde eine Anzahl Canoes in möglichst ausgebreiteter Linie nebeneinander fahren. Denn nur so ist Aussicht vorhanden, daß man endlich das betreffende Land findet. Oft genug kehrt freilich eine derartige Expedition nicht wieder heim, weil sie trotz der angewandten Vorsicht das Ziel verfehlt oder von einem Sturm, dem die gebrechlichen Fahrzeuge nicht Stand halten können, übertraht wurde.



Häuptlinge und Geldsteine auf der Insel Yap.



Versammlungshaus und Geldsteine auf der Insel Yap.

Bilder von den Carolinen-Inseln. Nach photographischen Aufnahmen des Dr. med. R. Neuhaus.

Von den 50 deutsche Meilen entfernten Palau-Inseln holen sie die großen, durchlöcheren, runden Steine, die Münzsteine nicht unähnlich, bei ihnen die Stelle des Geldes vertreten. Es ist ein gelblicher Kalkpat, der in großen Lagern auf Korror vorkommt. Kleine Stücke von etwa 1/2 Mtr. Durchmesser genügen zum Ankauf von Lebensmitteln für mehrere Monate. Große, centerchwere Exemplare repräsentieren einen ungeheuren Werth: ein einziges deckt die Kriegskosten für einen ganzen Feldzug und wird dem unterliegenden Theile als Contribution abverlangt. Endlose Mühen bereitet es, diese riesigen Stücke über das weite Meer zu transportieren, wo ein einziger bestiger Windstoß genügt, um das Fahrzeug unzuwerfen. Da man diese Steine nicht gut im Geldbeutel mit sich herumtragen kann, so stellt man dieselben vor den Häuptlingswohnungen auf. Im Deutschen Reich haben wir also jetzt neben der Gold- und Silberwährung auch noch die Steinwährung. Welche herrliche Perspektive eröffnet sich da für die Völkervereinigung!

Yap besitzt einen guten Hafen. Die Eingeborenen bauen große Versammlungshäuser auf Steinbänken

im Wasser, wo sie vor feindlichen Angriffen gut geschützt sind, denn die einzelnen Dörfer leben nicht selten in bitterer Feindschaft. In Friedenszeiten benutzt man diese Gebäude als Wohn- und Schlafstätten für das lebige junge Volk. Die Kriege sind übrigens nicht sehr gefährlich, denn wenn nach wechselnden Gegenüberlagen, nach mühsamen Herausforderungen und abgrenzenden Kampfschreit einige Krieger gefallen sind, schließt man Frieden, und der Sieger erhält vom Besiegten einen großen Geldstein, vielleicht auch zwei.

Dem tropischen Klima gemäß tragen die Männer nur eine schmale Leinwandbinde, die Weiber ein kurzes, von den Hüften bis zu den Knien reichendes Grassröckchen.

Unter den östlichen Inseln der Gruppe nimmt Kulai (Malan oder Strong's Island) mit dem Hafen Chabrol an der Nordostküste eine hervorragende Stelle ein; es ist ein fruchtbares vulkanisches Eiland mit Bergen bis zu 2000 Fuß Höhe. Die Hütten der Eingeborenen, von weitem unsern Bauernhäusern nicht unähnlich, sind kunstvoll aus zugehauenen Stämmen erbaut, mit Flechtwerk abgetheilt und haben, ebenso wie auf Yap, nicht selten eine

Abb. 4 „Hütte der Eingeborenen auf der Insel Yap“, „Häuptlinge und Geldsteine auf der Insel Yap“ und „Versammlungshaus und Geldsteine auf der Insel Yap“, „nach photographischen Aufnahmen des Dr. med. R. Neuhaus“.



Abb. 5 „Die Brüder Hensheim“, in: Illustrierte Zeitung Nr. 2176 vom 14. März 1885, S. 266.

Hensheim (1847–1917), von 1883 bis 1887 Kaiserlicher Konsul für den Westpazifik auf Matupi im Nordosten des Bismarck-Archipels (**Abb. 5**), schenkte dem Völkerkundemuseum Steingeld<sup>22</sup>, wie dessen amtliche Berichte über Zugänge des letzten Quartals 1896 vermerken: „Ein großes und ausgezeichnet schönes Stück Arragonitgeld von Yap ist uns als Geschenk von Herrn Konsul Hensheim zugegangen.“<sup>23</sup>

Während man in Berlin das Steingeld von Yap präsentieren wurde, wurden umgekehrt die Yapesen nach Errichtung einer deutschen Schultätigkeit mit der Mark vertraut gemacht. Gegenstand des Unterrichts im Rechnen sollten „das deutsche Geld, die Masse, die Gewichte, die Einteilung der Zeit“ sein.<sup>24</sup> Dies war insofern konsequent, als 1887 in Deutsch-Neuguinea zunächst die Reichswährung eingeführt worden war, bevor die Neuguinea-Kompagnie 1894 die Prägung eigener Münzen im Pfennig- und Marknominal beschloss. Nachdem die Neuguinea-Kompagnie 1899 ihre Hoheitsrechte an das Reich abgetreten hatte, wurde diese Prägung nicht wieder aufgenommen.<sup>25</sup> Fünfzehn Jahre nach der Erwerbung endete die deutsche Herrschaft auf den Karolinen, als nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs japanische Truppen im Oktober 1914 die Inseln besetzten. Nach dem Versailler Vertrag verwaltete Japan die Inseln als Völkerbundmandat (Japanisches Südseemandat).<sup>26</sup>

Drittens standen wirtschaftliche Hoffnungen hinter den optimistischen Angaben, die sich letztlich als unbegründet erweisen sollten.<sup>27</sup> Die Einnahmen aus Zöllen und Abgaben konnten nicht einmal die Verwaltungskosten der Karolinen und Marianen decken, so dass das Deutsche Reich in den Jahren 1901 bis 1911 jeweils durchschnittlich 263.000 Mark zuschießen musste. Wirtschaftlich entwickelten sich die Karolinen und Marianen ebenfalls nicht wie erhofft. Die Kopraproduktion blieb vergleichsweise unbedeutend. Entsprechend unattraktiv erwiesen

sich die neuen Besitzungen für Deutsche, deren Anzahl im Jahr 1901 nur 33 und 1910 auch lediglich 150 betrug, viele davon Verwaltungsbeamte und deren Angehörige.<sup>28</sup> Trotz der geringen Wirtschaftsleistung wurde ein Mangel an Bargeld beklagt. In dem Zusammenhang sind allerdings auch nur sehr überschaubare Beträge genannt. 1911 wurden laut Statistik nur 120.000 Mark von Privatleuten und 200.000 Mark von der Reichsregierung in das „Schutzgebiet“ eingeführt.<sup>29</sup>

### Herstellung auf Palau und Transport nach Yap

Doch auch das Steingeld selbst musste importiert werden. Während Yap dafür heute weltbekannt ist, war das etwa 400 Kilometer entfernte Palau stets das unbekannte Fundament für diesen Ruhm (**Abb. 6**). Denn jeder Geldstein begann seine Reise in den Kalksteinbrüchen von Palau, was diesen kleinen Inselstaat in Mikronesien buchstäblich zum Geburtsort des Steingelds macht.

Die einzigartige geologische Beschaffenheit des Inselstaats Palau bot das perfekte Material für das Steingeld. Auf den Inseln gibt es hochwertige Aragonit-Kalksteinvorkommen, die sich gut eignen, da sie weich genug waren, um mit traditionellen Werkzeugen bearbeitet zu werden, aber gleichzeitig beständig genug, um den Transport über das Meer zu überstehen. Zudem war der palauische Kalkstein unverwechselbar, da seine spezifische Zusammensetzung ihn unverkennbar und damit auch fälschungssicher machte. Schließlich waren die Vorkommen groß genug, um jahrhundertelangen Abbau zu ermöglichen. Von den zahlreichen Abbaustellen von Steingeld, die auf Palau bekannt sind, wurden nur wenige bisher genauer untersucht.<sup>30</sup>

Zwei davon sollen hier kurz vorgestellt werden. Sie befinden sich auf der kleinen Felseninsel Orrak im Bundesstaat Airai in Palau: Chelechol ra Orrak und Uet el Daob ma Uet el Beluu. Die Insel selbst besteht vollständig aus Kalkstein und ist über einen prähistorischen Damm aus Korallenschutt mit Babeldaob, der größten Insel Palaus, verbunden. Der Damm ist heute dicht von Mangroven überwachsen.

Chelechol ra Orrak wurde im Rahmen des „Palau Stone Money Project“ zunächst als Steinbruch für Steingeld identifiziert.<sup>31</sup> Er umfasst eine Reihe von Höhlen hinter einem Strand entlang der Westküste der Felseninsel (**Abb. 7**). Bei archäologischen Ausgrabungen in einer dieser Höhlen wurden im Sommer 2000 mehr als 3000 Jahre alte menschliche Bestattungen freigelegt. Sie stehen zwar mit Sicherheit nicht im Zusammenhang mit der Herstellung von Steingeld, sind als einer der ältesten Bestattungsplätze auf den Pazifikinseln jedoch hochinteressant.<sup>32</sup>

Uet el Daob ma Uet el Beluu liegt in einer Schlucht im Inneren der Felseninsel, umgeben von extrem steilen, zerklüfteten und schroffen Felswänden, die von dichtem Dschungel bedeckt sind, und ist von zwei kleinen Seen umgeben. Durchschwimmt man den ersten See, gelangt man nach kurzem Fußmarsch zu einem fast vollendeten Geldstein mit einer Höhe von etwa 1,70 m und rund 20 cm Dicke (**Abb. 8**).



Abb. 6 Die Inselwelt Palaus.



Abb. 7 Zwei große Halbfabrikate von Steingeld ragen direkt am Strand der Felseninsel Orrak ins Wasser. Im Hintergrund links davon ist eine Höhle zu erahnen. Die Halbfabrikate messen ca. 1 x 1 m (links) und 90 cm x 2 m (rechts).



Abb. 8 Fast vollendeter Geldstein mit einer Höhe von etwa 2 m und rund 30 cm Dicke.



Abb. 9 „Größter Geldstein in Jap“. Der Durchmesser beträgt etwa 3 Meter. Foto aus der Zeit um 1908/1911.



1. Gerüst für das Hauen von Steingeld. Palau Inseln.

Abb. 10 „Gerüst für das Hauen von Steingeld“ auf Palau.



1. Steingeld zum Transport bereit stehend.

Abb. 11 „Steingeld zum Transport bereitstehend“ auf Palau.

An beiden Stätten finden sich hervorragende Beispiele für Aktivitäten im Zusammenhang mit dem Abbau der größten Geldstücke der Welt, auch wenn sie bislang noch nicht vollständig ausgegraben wurden. Dazu gehören Felsunterkünfte, Höhlen, fertiges und unfertiges Steingeld, menschliche Überreste, Steinreihen, Stützmauern, Muschelhaufen, Anlegestellen, Abschlagspuren sowie Artefakte.

Es lässt sich vermuten, dass Steingeld vor dem Kontakt mit Europäern mithilfe von Muschel- und Steinwerkzeugen bearbeitet wurde. Im 18. Jahrhundert begannen Eisenwerkzeuge diese traditionellen Technologien zu ersetzen. An den Abbaustellen sind solche Werkzeuge bisher allerdings nicht gefunden worden.<sup>33</sup> Um 1900 ist die Rede davon, dass es sich um „Meißel, Pickäxte und ähnliche Werkzeuge“ gehandelt habe.<sup>34</sup>

Auf der Grundlage entsprechender Bearbeitungsspuren lässt sich das Steingeld zwar in frühere traditionell hergestellte und spätere, mit Eisenwerkzeugen bearbeitete Objekte unterteilen (das im Geldmuseum der Bundesbank ausgestellte Exemplar gehört dem früheren Typus an). Eine genauere chronologische Einordnung des Steingelds bleibt jedoch schwierig. Man hat spekuliert, dass dessen Produktion um 500 n. Chr. begann und zwischen 1000 und 1400 größeren Umfang annahm. Naturwissenschaftliche Untersuchungen von Fitzpatrick sind zwar mit Unsicherheiten in der Stratigraphie behaftet, lassen aber eine deutlich spätere Entstehungszeit in den vergangenen 400 Jahren erkennen, was sich etwa mit den historischen Zeugnissen zum Steingeld deckt.<sup>35</sup>

Das frühere, traditionell hergestellte und per Floß nach Yap verbrachte Steingeld galt als wesentlich wertvoller als spätere, mit Eisenwerkzeugen hergestellte und im Schiff transportierte Exemplare.<sup>36</sup> Den geringeren Wert musste das spätere Steingeld durch größere Durchmesser wettmachen, die bis zu 3 Meter betragen konnten (**Abb. 9**).<sup>37</sup>

Auf Palau selbst hatte Steingeld allerdings keine Funktion als Wertobjekt. Dort nutzte man stattdessen Perlengeld.<sup>38</sup> Für die Bewohner Palaus gab es mithin keinen Anreiz, Steingeld zu produzieren. Deshalb wurde diese Aufgabe von Menschen

aus Yap wahrgenommen, die für den Abbau der Steine zudem Gegenleistungen zu erbringen hatten. „Die breite gepflasterte Straße auf der Insel Koror in den Palau ist [...] nicht von den Bewohnern Korors, sondern von Yapern als Gegenleistung für die Genehmigung zum Steinbrechen für die Geldfabrikation gebaut worden.“<sup>39</sup> Ganz allgemein „legen die Palauer den Japern keinerlei Schwierigkeiten bei deren Liebhaberei, Steingeld zu brechen, in den Weg. Diese zeigen sich dadurch erkenntlich, daß sie den zuständigen Palauern Geschenke mitbringen oder für sie öffentlich nützliche Arbeiten ausführen (der gepflasterte Weg in Koror, der Steinwall bei Eirei).“<sup>40</sup> Die Umstände des Abbaus beschrieb Eduard Hensheim. Er berichtet, dass er am 22. September 1874 die Palaugruppe erreicht habe. „Auf Malakal befanden sich zu dieser Zeit noch etwa sechzig Eingeborene von Jap. Vor anderthalb Jahren waren sie von dem Prinzipal Cromartys auf die Gruppe gebracht worden, um hier das in Jap gebräuchliche Steingeld zu verfertigen. Auf den Palau-Inseln existieren ganze Berge von Gips und Kalkspat, und dieser Stein, wohl behauen und gerundet, gilt auf Jap seit alten Zeiten als Zahlungsmittel. Der Wert des Stückes steigt in geometrischer Progression mit der Größe. In früheren Jahren kamen die Jap-Eingeborenen in ihren Kanus nach den Palau-Inseln und nahmen ihre Steine in denselben zurück. Dies war eine gefährliche Sache, denn öfters



Abb. 12 Anlandung von Steingeld im Hafen von Yap.

mußten die Steine während der Fahrt über Bord geworfen werden, um die schwachen Fahrzeuge zu erleichtern und das Leben ihrer Insassen zu retten. Die Leute von Jap waren daher gerne bereit gewesen, sich und ihre künftigen Reichtümer einem sicheren Schiffe anzuvertrauen, mit welchem sie auch ungleich größere, also wertvollere Stücke wegschaffen konnten. [...] Am 27. September begannen wir mit dem Einladen der Steine, eine schwere Arbeit, da die meisten zwischen 1.000 und 2.000 Pfund wogen. Ich sah bald, daß ich nicht den vierten Teil dieses Kapitals verladen konnte. Mit schwerem Herzen mußten die Jap-Leute darum ihre Wahl treffen, welche der Steine sie zurücklassen wollten. Am 30. September verließ ich den Hafen mit 52 Eingeborenen von Jap und vier von Palau. Nach einer raschen Reise von nur fünfzig Stunden kam ich wohlbehalten in Jap an.<sup>441</sup>

Das Brechen des Steingeldes erlebte der Ethnologe Wilhelm Müller (1881–1916) während seiner Teilnahme an der vom Direktor des Museums für Völkerkunde Hamburg Georg Thilenius (1868–1937) organisierten Hamburger Südsee-Expedition in den Jahren 1908 bis 1910 als höchst anstrengend:<sup>42</sup> „Schwierig genug ist die Arbeit. [...] Die Wände der engen Spalten in den Gogea's, in denen der Aragonit ansteht, sind oft so steil, daß ein besonderes Gerüst gebaut werden muß, um überhaupt einen Arbeitsplatz zu gewinnen. Hat man mit vieler Mühe einen Block herausgearbeitet, so wird seine Oberfläche erhitzt, um abgesprengt werden zu können. Oft genug passiert es, daß ein fast fertiger Stein noch im letzten Augenblick zerspringt“ (**Abb. 10 und 11**).<sup>43</sup>

Welche Erleichterung immerhin der Schiffstransport des Steingelds erbrachte, lässt ein Gespräch zwischen Eduard Hensheims Bruder Franz Hensheim (1845–1909, vgl. **Abb. 5**)<sup>44</sup> und „Foneway, dem höchsten Häuptlinge“ ermessen: „So erfahren wir, dass die grossen, gelblichen Mühlsteine, die als Pardestücke vor dem Haus aufgestellt sind, einen sehr grossen Werth repräsentieren. Bei günstigem Winde, erzählt Foneway, unternehmen 40 bis 50 Eingeborene in 5 bis 6 Canoes vertheilt, die Seereise nach der einige 200 Meilen entfernten Insel Palao. Sie segeln nicht hinter oder nebeneinander, sondern bilden mit ihren Canoes eine Linie von möglichst grosser Ausdehnung. Nur durch Zeichen, die das scharfe Auge der Insulaner noch erkennt, wenn unseren Blicken schon das ganze Fahrzeug verschwunden ist, verständigen sie sich unter einander. Auf diese Art ist die Wahrscheinlichkeit grösser, dass bei ungefährrer Einhaltung der Richtung von dem einen oder anderen Canoe aus das Land gesehen werde. Ist Palao glücklich erreicht und Aba-Thule durch die mitgebrachten Geschenke zufrieden gestellt, so beginnt auf Malakan die Arbeit des Steinhauens und dauert mehrere Monate, denn erst nach Wechsel des Monsuns kann die Rückreise angetreten werden.“ Die Anlandung von Steingeld auf einem Floß im Hafen von Yap wird in dem Bericht in einer eigenen Abbildung gezeigt (**Abb. 12**).<sup>45</sup>

Im weiteren Verlauf der Unterredung hieß es auch, dass „eingehauene Zeichen und Merkmale bekunden, wer den Stein zugerichtet und nach der Heimath gebracht hat“.<sup>46</sup> Für diese

Behauptung konnte in dem bisher umfangreichsten Verzeichnis von Steingeld allerdings kein Beleg erbracht werden.<sup>47</sup>

Mit der Errichtung regelmäßiger Schiffsverbindungen zwischen Palau und Yap (**vgl. Abb. 3**) wurde der Transport des Steingeldes weiter erleichtert. Dass sich bis zum Ende der deutschen Herrschaft Menschen aus Yap auf Palau aufhielten, um Steingeld herzustellen, zeigt eine Bemerkung im Verzeichnis aus der kaiserlichen Station Angaur vom 13. Juni 1914 über die Kopfsteuer. Dort heißt es: „Das Weniger der letzten Jahre in Palau entsteht durch Rücksendung von ungefähr 100 Jap-Eingeborenen, die sich hier zur Herstellung ihres Steingeldes aufhielten.“<sup>48</sup> Letztmalig wurde im Jahr 1931 Steingeld auf der Palau-Insel Angaur produziert.<sup>49</sup> Im Jahr 1929 zählte man auf Yap noch 13.281 Steingeld-Exemplare, eine Anzahl, die um 1960 auf etwa die Hälfte reduziert war, unter anderem, weil japanische Truppen das schwere Steingeld im Zweiten Weltkrieg zur Sicherung der Küste verwendet hatten.<sup>50</sup>

### Steingeld-Gebrauch auf Yap

Informationen zum Gebrauch des Steingelds auf Yap gehen typischerweise auf Händler, koloniale Amtsträger und Forschungsreisende bzw. Ethnologen zurück und spiegeln dabei in unterschiedlichem Ausmaß deren spezifische Interessen. Eduard Hensheim etwa beschreibt, dass „die Eingeborenen keine Produkte zur Bezahlung der vertragsgemäßen Fracht auf die Steine bereitliegen hatten“, nachdem er Steine und Menschen von Palau nach Yap transportiert hatte. Deshalb „einigte ich mich mit den Häuptlingen, daß sie mir sechzig ihrer Untertanen an Bord sandten, um mit denselben nach den südlicher gelegenen Inseln auf Höhe der Neuguineaküste zu segeln, wo sie für mich Trepang fischen sollten.“ Hensheims Schiff verließ am 30. September 1874 Yap und kehrte erst zu Beginn des darauffolgenden Jahres dorthin zurück. Der Trepang (ausgeweidete und getrocknete Seegurken) reichte zwar zur Deckung der Reisekosten aus, doch hatte Hensheim erkannt, „daß man zum Kaufe von Kopra übergehen mußte, um mit diesem einzigen auf den Inseln der Südsee in Masse vorhandenen Produkte ein größeres Geschäft zu machen.“ Auch das Steingeld sollte in diesem Zusammenhang eine Rolle spielen, indem die Fracht dafür nach der nächsten Reise von Palau nach Yap in Kopra zu zahlen war.<sup>51</sup>

Aus kaufmännischer Sicht stand mithin und erwartbar die Frage im Vordergrund, wie sich mithilfe von Steingeld Geld verdienen ließ. Das bestätigt auch die Darstellung des Forschungsreisenden und Völkerkundlers Johann Stanislaus Kubary (1846–1896).<sup>52</sup> Er berichtete aus der Zeit seines ersten Besuches auf Yap im Jahr 1870 über den irisch-amerikanischen Kapitän David O'Keefe (1824/28–1901), der wie eingangs erwähnt in einem Abenteuerfilm von Burt Lancaster dargestellt wurde, dass O'Keefe zu der Erkenntnis gelangt war, „dass es billiger ist den Yap-Eingeborenen zu ihrem Steingeld zu verhelfen und dafür gut bezahlt zu werden, als dieses Geschäft Andern zu überlassen und selbst Produkte für Waaren einzukaufen.“ Bei Kubarys



Kaiserlicher Bezirksamtman Senfft (Yap).

Abb. 13 „Kaiserlicher Bezirksamtman Senfft (Yap)“.

Rückkehr nach Yap im November 1882 hatte O’Keefe „Tausende von Geldstücken herüber[gebracht], dadurch die ganze Insel in seine Schuld bringend. Trotz eines solchen Zuflusses ihres Steingeldes, wollten die Eingeborenen die Gelegenheit, mit dem mich nach Yap bringenden Schooner ‚Beatrice‘ nach den Pelau’s zu gehen nicht vorbeigehen lassen, und ich hatte das Vergnügen in dem kaum 60 Tonnen grossen Fahrzeuge mit 62 Yap-Passagieren eine gemeinschaftliche Reise nach dem westlichen Geldlande zu machen. In Pelau ankommend, fand ich über 400 yap-sche Geldbrecher in Koryor.“ Dies führte zu einer erkennbaren Steingeld-Inflation, die Kubary im Jahr 1882 beschreibt: „Die Begierde der Yaper ist jetzt auf möglichst grosse Geldstücke gerichtet und solche von 2 Faden Durchmesser gehören durchaus nicht zu den Seltenheiten. [...] Heute erhält man für einen 3 Handspannen breiten Stein ein gut gemästetes Schwein; vor zehn Jahren erhielt ein durch mich gebrachtes kaum zweimal grösseres Stück, meinen eigenen Namen, und wanderte in Ehren von Land zu Land.“<sup>53</sup>

Arno Senfft (1864–1909, **Abb. 13**)<sup>54</sup>, den kaiserlichen Bezirksamtman der Westkarolinen, interessierte im Gegensatz

dazu eher das ethnographische und rechtliche Umfeld des Steingelds. Er berichtete: „Die Bewohner Yaps setzen sich aus zwei scharf getrennten Klassen zusammen, den freien Yapern (pi Uap) und den tributären (Milingei).“ Die Milingei „dürfen auch kein Steingeld (fä) über 4 Spannen groß besitzen“. Der Häuptling habe das Vorkaufsrecht für das größte Steingeld, und die Geladenen bei Trauerfeiern erhielten Steingeld.<sup>55</sup> „Den Bedarf an Sachen, die der Yaper bei seinen Landsleuten deckt, bezahlt er mit dem Yap-Geld“, behauptete Senfft, und erläuterte, dass Steingeld immer in Handspannen gemessen werde.<sup>56</sup> „Abgesehen von der Größe ist der Wert auch durch das Aussehen bedingt.“<sup>57</sup> Vom vierten Monat einer Schwangerschaft an dürfe ein Ehemann keine Geldsteine fortgeben. „Nach der glücklichen Geburt bringt der Großvater des Kindes mütterlicherseits dem Vater Früchte [...], sowie einen Geldstein“. Der Preis für die Übergabe einer Frau betrage „etwa zwei Geldsteine, sowie einige Perlschalen“.<sup>58</sup> Beleidigungen des Oberhäuptlings konnten mit der Verbannung nach Palau bestraft werden, um dort Geldsteine zu brechen.<sup>59</sup> An anderer Stelle berichtet Senfft: „Das ‚fä‘ wird vorzugsweise zum Kauf von Frauen, Kanus, Schweinen und größeren Mengen von Früchten benutzt und nur von Männern besessen; eine hervorragende Rolle spielte es früher in den Kriegen der einzelnen Dörfer oder Landschaften. Das Bezirksamt erhebt Strafen in ‚fä‘, es ist im wahrsten Sinne des Wortes steinreich. Es bezahlt damit Dienstleistungen der Eingeborenen bei öffentlichen Arbeiten und Belohnungen. Die zu zahlenden Steine bleiben am Orte des Vorbesitzers und werden durch die Buchstaben BA als Eigentum des Bezirksamtes gekennzeichnet und gewissermaßen außer Kurs gesetzt, bei Weiterbegebung werden die Buchstaben durchgestrichen und dem Empfangsberechtigten die Abholung überlassen.“<sup>60</sup>

Das Markieren von Steingeld durch die deutsche Verwaltung wird auch von dem amerikanischen Arzt und Ethnologen William Henry Furness III. (1866–1920) bezeugt, der 1903 zwei Monate auf der Insel Yap verbrachte und seine Erlebnisse humorvoll schilderte: „There are no wheeled vehicles in Uap and, consequently, no cart roads; but there have always been clearly defined paths communicating with the different settlements. When the German Government assumed the ownership of The Caroline Islands, after the purchase of them from Spain in 1898, many of these paths or highways [on Yap] were in bad condition, and the chiefs of the several districts were told that they must have them repaired and put in good order. Thoroughly dressed blocks of coral were, however, quite good enough for the bare feet of the natives; and many were the repetitions of the command, which still remained unheeded. At last it was decided to impose a fine for disobedience on the chiefs of the districts. In what shape was the fine to be levied? It was of no avail to demand silver or gold from the chiefs, – they had none, – and to force them to pay in their own currency would have required, in the first place, half the population of the island to transport the fines; in the second place, their largest government building could not hold them; and finally, *fei*, six feet in diameter, not having been ‘made in Germany,’ were hardly



Abb. 14 Geldstein mit handschriftlicher Angabe „5 Mark / Dugorr“. Übersee-Museum Bremen, Inv.-Nr. D05787.

available as a circulating medium in the Fatherland. At last, by a happy thought, the fine was exacted by sending a man to every *failu* and *pabai* throughout the disobedient districts, where he simply marked a certain number of the most valuable *fei* with a cross in black paint to show that the stones were claimed by the government. This instantly worked like a charm; the people, thus dolefully impoverished, turned to and repaired the highways to such good effect from one end of the island to the other, that they are now like parkdrives. Then the government dispatched its agents and erased the crosses. Presto! the fine was paid, the happy *failus* resumed possession of their capital stock, and rolled in wealth."<sup>61</sup>

Überrascht entnimmt man diesen Mitteilungen, dass Steingeld tatsächlich – wenn auch nicht gesetzliches, so doch immerhin amtlich anerkanntes – Zahlungsmittel im Deutschen Reich gewesen ist. Selbst wenn das nur in einem entlegenen „Schutzgebiet“ der Fall war, liest sich auf dieser Grundlage die scherzhafte Bemerkung von 1885 mit anderen Augen, nun habe das Deutsche Reich neben der Gold- und der Silberwährung auch noch die Steinwährung.<sup>62</sup>

Kleineres Steingeld verwahrte man gewöhnlich in den Häusern, während größere Exemplare außen an die Häuser angelehnt wurden oder die Dorfwege säumten. „Größere Steine stehen manchmal ganz woanders, als ihr Besitzer wohnt; wenn sie vom Vorbesitzer übernommen werden, läßt man sie einfach stehen. Das ist auch kein Wunder, denn um einen solchen Steinriesen aufzurichten, bedarf es vieler Arbeitskräfte und eines besonderen Gerüstes aus kräftigen Bambusstämmen, das ihn von hinten stützt.“<sup>63</sup>

### Interpretationen

Das Steingeld von Yap weicht in seiner Funktion in einigen wesentlichen Punkten vom europäischen Geldverständnis ab. So zeigen die historischen Berichte, dass nicht alle Steingeldgrößen allen Gruppen der Bevölkerung zugänglich waren. Steingeld war somit kein allgemeines Zahlungsmittel. Auch als Recheninheit scheint das Steingeld nicht universal als Wertmesser aller Waren und Dienstleistungen fungiert zu haben. Im Kontakt mit dem Geld des Deutschen Reiches, dessen System im kolonialen Schulunterricht vermittelt wurde, konnte es somit zu Unschärfen beim gegenseitigen Geldverständnis kommen. Interessanterweise scheint man seinerzeit sogar versucht zu haben, Steingeld als Wertäquivalent von Münzen im Marksystem zu definieren. Darauf deutet jedenfalls eine Aufschrift auf einem Exemplar im Bestand des Übersee-Museums Bremen hin, die „5 Mark / Dugorr“ lautet (**Abb. 14**).<sup>64</sup> Ungeachtet dieses Sachzeugnisses und der zeitgenössischen Berichte, die Steingeld als amtlich anerkanntes Geld an der Peripherie des Deutschen Reiches verstehen, bleibt Vorsicht bei der Interpretation des Steingelds in den Kategorien der heutigen Geldtheorie geboten: „Die bloße Einführung von westlichem Allzweck-Geld in der kolonialen Situation kann den vorliegenden ethnografischen Evidenzen zufolge nicht den Effekt haben, dass quasi über Nacht ein allgemeingültiger Wertmaßstab vorliegt.“<sup>65</sup>

Das bedeutet allerdings keinesfalls, dass man Steingeld als primitive Geldform missverstehen dürfte. Ein solches Verständnis beruht letztlich auf dem imperialen Gedanken, die Bewohner der kolonialen Gebiete hätten keinen Fortschritt gekannt, woraus man die Notwendigkeit der Zivilisierung ableitete. Ganz im Gegensatz zu derartigen Vorstellungen brachte John

Maynard Keynes bereits 1915 seine Bewunderung für das avancierte Geldverständnis der Bewohner von Yap zum Ausdruck, „a people whose ideas on currency are probably more truly philosophical than those of any other country. Modern practice in regard to gold reserves has a good deal to learn from the more logical practices of the island of Uap.“<sup>66</sup>

Besondere Beachtung hat in diesem Zusammenhang ein Bericht gefunden, den William Henry Furness III. aufgezeichnet hatte und demzufolge Steingeld auch dann seinen Wert behalten konnte, wenn es physisch verloren war:

„My faithful old friend, Fatumak, assured me that there was in the village near by a family whose wealth was unquestioned, – acknowledged by every one, and yet no one, not even the family itself, had ever laid eye or hand on this wealth; it consisted of an enormous *fei*, whereof the size is known only by tradition; for the past two or three generations it had been, and at that very time it was lying at the bottom of the sea! Many years ago an ancestor of this family, on an expedition after *fei*, secured this remarkably large and exceedingly valuable stone, which was placed on a raft to be towed homeward. A violent storm arose, and the party, to save their lives, were obliged to cut the raft adrift, and the stone sank out of sight. When they reached home they all testified that the *fei* was of magnificent proportions and of extraordinary quality, and that it was lost through no fault of the owner. Thereupon it was

universally conceded in their simple faith that the mere accident of its loss overboard was too trifling to mention, and that a few hundred feet of water off shore ought not to affect its marketable value, since it was all chipped out in proper form. The purchasing power of that stone remains, therefore, as valid as if it were leaning visibly against the side of the owner’s house, and represents wealth as potentially as the hoarded inactive gold of a miser of the Middle Ages, or as our silver dollars stacked in the treasury at Washington, which we never see or touch, but trade with on the strength of a printed certificate that they are there.“<sup>67</sup>

Tatsächlich finden sich unter Wasser auch heute noch Exemplare des Steingelds, wobei das hier abgebildete Stück eindeutig nicht vollständig ist und somit wohl schwerlich als Wertobjekt hätte gelten können (**Abb. 15**).

Allerdings führt diese Erkenntnis auch zu der Frage, warum die Menschen auf Yap sich überhaupt die Mühe machten, Steingeld zu produzieren, sofern es tatsächlich nur ein Wertzeichen darstellte.<sup>68</sup> Doch war Steingeld so verstanden tatsächlich nur Wertzeichen, also überhaupt Fiatgeld? Es gibt gute Gründe gegen diese Annahme.<sup>69</sup> Da Steingeld nicht notwendigerweise analog zu Transaktionen physisch bewegt wurde, sondern man vielmehr in der mündlichen Überlieferung der Gesellschaft den jeweiligen Besitzer tradierte, hat man neuerdings das Steingeld von Yap auch zum Vergleich mit Bitcoins und Stablecoins



Abb. 15 Florian Huber taucht zu ausgebrochenem Steingeld in einem See bei dem fast vollendeten Geldstein (vgl. Abb. 8).

herangezogen.<sup>70</sup> Dieser Ansatz hat jedoch alsbald Protest hervorgerufen, weil er – ebenso wie vorherige Vergleiche – ein Verständnis von Steingeld konstruierte, das vornehmlich den Zielen der jeweiligen Autoren dienen sollte und nicht sonderlich intensiv auf die tatsächlichen Nutzungsformen dieser Geldform eingeht.<sup>71</sup> Unabhängig von dieser berechtigten Kritik erscheint es sinnvoll und notwendig, das Steingeld von Yap im ökonomischen Diskurs zu berücksichtigen und es durch Nachdenken über dessen Funktion für unser heutiges Geldverständnis nutzbar zu machen.<sup>72</sup> Ein wesentlicher Aspekt scheint dabei langfristig konstant zu sein: Geldverkehr spiegelt wirtschaftliche Interaktion, im Fall des Steingelds über weite Entfernungen, die mit einfachen Mitteln auf dem Meeresweg überwunden werden mussten.<sup>73</sup>

## Anmerkungen

- 1 Für grundlegende und geduldige Unterstützung bei der Nutzung der archivalischen Überlieferung gilt Sabine Herrmann (Bundesarchiv, Koblenz) herzlicher Dank. Die Literaturrecherche und -beschaffung wurde hier wie stets maßgeblich von Ute Hengstbach unterstützt, die Neuaufnahme des Steingelds von Julia Küchler (beide Deutsche Bundesbank, Frankfurt am Main). Dr. Jan Christoph Greim vom Übersee-Museum Bremen unterstützte freundlicherweise die Bildrecherche zu Abb. 14.
- 2 Genauer gesagt handelt es sich um das größte ungeprägte Geld der Welt. Das größte geprägte Geld sind die schwedischen Plattenmünzen. Dazu Mäkeler 2025 mit weiterer Literatur. – Als Bezeichnungen für das Steingeld werden *fä*, *fe*, *fei* und *rai* in der Literatur verwendet, wovon sich auf Yap inzwischen der Begriff *rai* durchgesetzt hat. Allerdings gibt es Hinweise darauf, dass mit *rai* ursprünglich das Material, also Aragonit, bezeichnet wurde, nicht das fertige Steingeld. Siehe zusammenfassend Gilliland 1975, S. 8. Dieser Artikel verwendet daher durchgehend die deutsche Bezeichnung *Steingeld*.
- 3 Einige neuere Beispiele sind Feingold 2015, S. 7; Beutmann – Wolfram 2016, S. 13–17; Gropp 2024, S. 34–39.
- 4 Keynes 1915 und Friedman 1992, S. 3–7. Ebenfalls bei Keynes, 1930, S. 292 Anm. 1, hier allerdings mit falschem Verweis auf Rossel Island statt Yap.
- 5 Auktionshaus Tietjen+Co., Hamburg, 42. Münzen-Auktion, 29.+30. November 1982, S. 52 Nr. 808 mit Zitat Quiggin 1949, S. 144 ff. pl. 12. Bei Gilliland 1975 ist dieses Exemplar nicht aufgeführt. – Zur Problematik des Privatbesitzes von Steingeld außerhalb von Yap ist die Diskussion zwischen Schneider 1976 und Gilliland 1976 aufschlussreich.
- 6 Ausführliche zeitgenössische Wissenszusammenstellung über die Karolinen bei Meyer 1910, S. 342–381. Moderner archäologischer Überblick bei Fitzpatrick 2018.
- 7 Reichs-Gesetzblatt 1899, Berlin 1899, Nr. 36, S. 541 f., Nr. 2610 f. (<https://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb12027648-8>); letzter Zugriff auf Internetquellen am 13. April 2026). – Bei der Bezahlung der 25 Millionen Peseten im September 1899 betrug die Kosten dann tatsächlich 16.598.373 Mark und 14 Pfennig: Hardach 1988, S. 18. Im Vergleich zu den knapp 300 Millionen Mark, die laut Reichsstatistik zwischen 1892 und 1904 für die Verwaltung aller deutscher Kolonien ausgegeben wurden, liegt der Kaufpreis also bei beachtlichen fünf Prozent. Vgl. Zimmermann 1905, S. 295 f.
- 8 Reichs-Gesetzblatt 1886, Berlin 1886, Nr. 31, S. 291–293, Nr. 1686 (<https://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb11559198-7>).
- 9 Reichs-Gesetzblatt 1886, Berlin 1886, Nr. 10, S. 75 f., Nr. 1647 (<https://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb11559198-7>). – Aus zeitgenössischer Perspektive Zimmermann 1905, S. 44: „Auf Grund der jetzt in Kraft befindlichen Gesetzgebung übt der Kaiser namens des Reichs die Schutzgewalt in den Schutzgebieten aus. Ihm steht sowohl das Recht der Gesetzgebung wie die ausübende Gewalt daselbst zu.“

- 10 Dazu ausführlich Hiery 2001. Vgl. Erckenbrecht 2002 und Kahn – Wilke 2007.
- 11 Denkschrift, betreffend die Inselgruppen der Karolinen, Palau und Marianen, zu Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Reichshaushalts-Etat für das Rechnungsjahr 1899, in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstages. 10. Legislaturperiode, I. Session 1898/1900, Anlagen Band 3, Berlin 1899, S. 2501–2505 Nr. 394, hier S. 2504 f. (<https://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb00002785-9>).
- 12 Birk 1913, S. 3.
- 13 Denkschrift, betreffend die Inselgruppen der Karolinen, Palau und Marianen (wie Anm. 11), S. 2505.
- 14 Wendt 2013, bes. S. 41 f.
- 15 Ein Beispiel ist Weinhold 2001. Wissenschaftlicher Hintergrund sind veraltete wissenschaftliche Darstellungen wie Gerloff 1947, dort zum Steingeld S. 87–93, und Einzig 1949, dort zum Steingeld S. 48–52. Heine-Geldern 1932, S. 593, überlegte, das Steingeld aus der neolithischen Kultur Chinas und Hinterindiens abzuleiten und meinte: „Ich halte es für sehr möglich, daß auch schon die neolithischen Ringe Chinas und Hinterindiens nicht bloß Schmuckgegenstände wären, sondern daneben auch irgendeine kultische Bedeutung hatten, vor allem aber als Geld dienten. Ist vielleicht das Steingeld von Yap aus derartigen Vorfahren von bescheidenerer Größe hervorgegangen?“ Diese Ansicht wird aufgegriffen bei Petri 1936, S. 205–208, bes. S. 208 und S. 553 f., der es „keineswegs unmöglich“ findet, von einer „ehemals in der Südsee weitverbreiteten Steingeldwährung“ auszugehen (S. 547). Eine kritische Auseinandersetzung mit den älteren Geldentstehungstheorien bereits bei Hölzt 1984, dort zum Steingeld S. 262–272. Vgl. auch Brandl 2015. – Beispiele für eine gelungene Behandlung in der Kinderbuchliteratur sind Schaller 2017 und Heikinen 2025.
- 16 Dazu ausführlich Wehler 1984, S. 400–407 und Hardach 1988.
- 17 Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags. VI. Legislaturperiode, IV. Session 1886/87, Band 1: Von der Eröffnungssitzung am 25. November 1886 bis zur 21. (Schluß-) Sitzung am 14. Januar 1887, Berlin 1887, S. 382 f. (<https://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb00018465-8>). – Bismarcks Ansatz, die ‚Schutzgebiete‘ durch privilegierte Kolonialunternehmungen privater Unternehmer verwalten zu lassen, scheiterte zwischen 1890 und 1900 mit deren Rückzug aufgrund der damit verbundenen hohen Kosten. Vgl. die zeitgenössische Darstellung bei Zimmermann 1905, S. 88.
- 18 Röhl 2001, S. 179–184, S. 400–400 und S. 1067–1072, Zitat S. 1070.
- 19 Markus Schindlbeck, Art. „Neuhauss, Richard Gustav“, in: Neue Deutsche Biographie 19, 1999, S. 128 f. (<https://www.deutschebiographie.de/pnd117551244.html>).
- 20 Neuhaus 1885, S. 235.
- 21 Zitate: Laukötter 2013, S. 234 und S. 236.
- 22 Zu Eduard Hensheim grundlegend Anderhandt 2021 und dessen Edition Hensheim 2024. Gegen schwerwiegende Vorwürfe von Aly 2021 argumentiert Anderhandt 2022.
- 23 Albert Grünwedel, G. Museum für Völkerkunde, I. Ethnologische Abteilung, in: Amtliche Berichte aus den Königlichen Kunstsammlungen 18, 1897, Nr. 2, Sp. XLI (<https://www.jstor.org/stable/4234506>).
- 24 Bundesarchiv, R 1001: Reichskolonialamt, Nr. 6598 (Jahresberichte aus Neuguinea [einschließlich Karolinen-Inseln], 1911–1913), fol. 4v. Zimmermann 1905, S. 249.
- 25 Hardach 1988, S. 19. Infolgedessen befasste und befasst sich auch die japanische Forschung eingehend mit der Region, vgl. Ishikawa – Ushijima 1987. Unmittelbar nach deren Besetzung wurde bereits eine Expedition zu den Südseeinseln entsandt, deren anthropologische Erkenntnisse Matsumura 1917/18 veröffentlicht und mit zahlreichen Fotos illustriert hat, hier zum Steingeld S. 162–166. Intō 2023, S. 227–231, Kap. 45: 世界最大の貨幣。石で作ったヤップのお金 [Das größte Geld der Welt. Yapesisches Geld aus Stein], ist eine knappe moderne Darstellung zum Steingeld zu verdanken.
- 27 Zur Visualisierung des wirtschaftlichen Potentials der Kolonien wurde sogar ein eigener Wirtschafts atlas vorgelegt: Kolonial-Wirtschaftliches Komitee 1906.

- 28 Hardach 1988, S. 18 f.
- 29 Bundesarchiv, R 1001: Reichskolonialamt, Nr. 6598 (Jahresberichte aus Neuguinea [einschließlich Karolinen-Inseln], 1911–1913), fol. 32r (S. 41).
- 30 Fitzpatrick 2002, S. 228.
- 31 Dazu Fitzpatrick 2001, 2002 und 2003 sowie Nelson – Fitzpatrick 2006.
- 32 Dazu Fitzpatrick 2002, S. 238 und Fitzpatrick 2015 sowie Fitzpatrick – Jew 2018.
- 33 Fitzpatrick – Caruso – Peterson 2006.
- 34 Senfft 1901, S. 870.
- 35 Gilliland 1975, S. 19–21; Fitzpatrick 2002, S. 230 und 239; Fitzpatrick – Caruso – Peterson 2006, S. 21.
- 36 de Beauclair 1963, S. 154; Gilliland 1975, S. 13–18.
- 37 Müller (Wismar), S. 129: „Die großen, 2, selbst 3 m hohen Geldsteine, welche man jetzt sehen kann [...], sind alle erst in den letzten Jahrzehnten auf europäischen Schiffen gekommen. Mit ihren eigenen Kanu's haben die Yapleute nur solche von höchstens 8 Spannen herübergeschafft.“
- 38 Dazu detailliert Dupont 2018 mit weiteren Nachweisen.
- 39 Senfft 1903, S. 57.
- 40 Senfft 1907, S. 175.
- 41 HERNSHEIM 2024, S. 54 f. – Auch Neuhauß 1885, S. 235, hebt die Gefahren des Seetransports hervor: „Endlose Mühen bereitet es, diese riesigen Stücke über das weite Meer zu transportieren, wo ein einziger heftiger Windstoß genügt, um das Fahrzeug umzuwerfen.“ Vgl. Abb. 4.
- 42 Zum Kontext der Expedition kritisch FISCHER 1981.
- 43 Müller (Wismar) 1917, S. 129 mit Abbildungen von transportbarem Steingeld und von den Unterkünften der Steingeld-Arbeiter auf Taf. 37.
- 44 Hildegard von Marchtaler, s.v. „Hernsheim, Franz Heinrich Ludwig“, in: Neue Deutsche Biographie 8, 1969, S. 674 f. (<https://www.deutsche-biographie.de/pnd116744677.html>).
- 45 HERNSHEIM 1883, S. 19 f.
- 46 HERNSHEIM 1883, S. 20.
- 47 Gilliland 1975, S. 10.
- 48 Bundesarchiv, R 1001: Reichskolonialamt, Nr. 6598 (Jahresberichte aus Neuguinea [einschließlich Karolinen-Inseln], 1911–1913), fol. 46: An[agen] z[um] Jahr[es] B[ericht], darin fol. 108r. Siehe auch Hardach 2001, S. 526 Tabelle mit Anm. 3.
- 49 Lautz 1999, S. 108.
- 50 de Beauclair 1963, S. 154 f.; Müller (Wismar) 1917 berichtet S. 130 f.: „Es gibt gegenwärtig Tausende von Geldsteinen auf Yap.“
- 51 HERNSHEIM 2024, S. 55 und S. 71.
- 52 Nikolaus Mikoletzky, Art. „Kubary, Johann Stanislaus“, in: Neue Deutsche Biographie 13, 1982, S. 154–156 (<https://www.deutsche-biographie.de/pnd101859104.html>).
- 53 Kubary 1895, S. 4 f.
- 54 Kurzer Lebenslauf bei Thiel 1899. – Georg Fritz (1865–1944), seit 1899 Bezirksamtmannt der Marianen-Inseln, 1906 nach Yap versetzt, befasste sich ebenfalls mit dem Steingeld. Seine Darstellung ist theoretisch geprägt und lässt originelle eigene Beobachtungen vermischen. Vgl. Fritz 1929.
- 55 Senfft 1903, S. 50, S. 58 und S. 60; Senfft 1907, S. 149 und 172.
- 56 Senfft 1903, S. 83 f. Ebenso Furness 1910, S. 96.
- 57 Senfft 1907, S. 151. Etwas differenzierter Furness 1904, S. 53: „When new, or when stored in houses out of the wind and rain, the specimens of Fei present an opaque white appearance, somewhat like quartz, but not of so fine a grain; when it so happens that a man's wealth is too great for him to bring it in his house, it then remains outside his door, and, exposed to all sorts of weather, its colour changes to a dirty gray, resembling sandstone, and the surface becomes rough and covered with moss and lichen. This does not, however, detract much from its value as currency; this 'unearned increment' can be easily scraped off and the diameter, on which depends its value, be no whit diminished.“ Furness 1910, S. 95: „I saw several æsthetic possessors of stone money polishing their wealth and cheerfully chipping away at their riches, thereby plainly evincing that they did not deem the acquisition of moss desirable for rolling stones.“
- 58 Senfft 1907, S. 142 f.
- 59 Senfft 1907, S. 153.
- 60 Senfft 1901, S. 871.
- 61 Furness 1904, S. 56 und 58 sowie Furness 1910, S. 98–100 (Zitat). Dasselbe Zitat bei Keynes 1915, S. 282 f., und bei Friedman 1992, S. 4 f.
- 62 Vgl. oben, bei Anm. 20: Neuhauß 1885, S. 235.
- 63 Müller (Wismar) 1917, S. 131.
- 64 Übersee-Museum Bremen, D05787 Geldstein | rai (<https://bremen.museum-digital.de/object/3092>).
- 65 Rössler 2005, S. 209–219, Zitat S. 217.
- 66 Keynes 1915, S. 281.
- 67 Furness 1904, S. 54 und 56 sowie Furness 1910, S. 96–98 (Zitat). Dasselbe Zitat bei Keynes 1915, S. 282, und leicht gekürzt bei Friedman 1992, S. 4. Ebenfalls bei Martín 2024, S. 58 f. – Müller (Wismar) 1917, S. 131: „Furness versichert sogar auf Grund einer Mitteilung des auch mir als zuverlässig bekannten Fatumag, ein bestimmter Stein, der auf der Fahrt von Pälau über Bord gefallen sei, habe für den Besitzer dadurch keineswegs an Kaufkraft verloren, obwohl seine Lage nur durch die Überlieferung bekannt und eine Hebung unmöglich sei.“
- 68 Bryan 2004.
- 69 Goldberg 2005, S. 959–961.
- 70 Fitzpatrick – McKeon 2020.
- 71 Walton 2022.
- 72 Vgl. etwa Martín 2024, S. 56–61.
- 73 Fitzpatrick 2008.

## Literatur

- Aly 2021:** Götz Aly, Das Prachtboot. Wie Deutsche die Kunstschätze der Südsee raubten, Frankfurt am Main 2021.
- Anderhandt 2021:** Jakob Anderhandt, Eduard HERNSHEIM, die Südsee und viel Geld, 2 Bände (Die Südsee-Bibliothek 1 und 2), Hamburg 2021.
- Anderhandt 2022:** Jakob Anderhandt, Wohin gingen die Masken, Speere und Haifischzahndolche? Der Südseekaufmann Eduard HERNSHEIM als Sammler, in: AKMB-News. Informationen zu Kunst, Museum und Bibliothek 28, 2022 Nr. 1, S. 49–51 (<https://doi.org/10.11588/akmb.2022.1.97272>; alle letzten Zugriffe auf Internetquellen am 7. April 2026).
- de Beauclair 1963:** Inez de Beauclair, The Stone Money of Yap Island (雅浦岛的石钱), in: Bulletin of the Institute of Ethnology (民族學研究所集刊), Academia Sinica (中央研究院) 16, 1963, S. 147–161.
- Beutmann – Wolfram 2016:** Jens Beutmann – Sabine Wolfram (Hg.), Geld [Katalog zur Sonderausstellung im smac Staatliches Museum für Archäologie Chemnitz vom 27.5. bis 30.12.2016], Chemnitz 2016.
- Birk 1913:** Max Birk, Kopro-Produktion und Kopro-Handel (Probleme der Weltwirtschaft. Schriften des Instituts für Seeverkehr und Weltwirtschaft an der Universität Kiel 15), Jena 1913.
- Brandl 2015:** Felix Brandl, Von der Entstehung des Geldes zur Sicherung der Währung. Die Theorien von Bernhard Laum und Wilhelm Gerloff zur Genese des Geldes, Wiesbaden 2015.
- Bryan 2004:** Michael F. Bryan, Island Money, in: Federal Reserve Bank of Cleveland, Economic Commentary, 2/1/2004 (<https://www.clevelandfed.org/publications/economic-commentary/ec-20040201-island-money>).
- Dupont 2018:** Constanze Dupont, Wertobjekte und Gabentausch auf Palau (Ozeanien). Eine ethnologische Studie zu Transformationen von Geld und Prestige, Berlin 2018.
- Einzig 1949:** Paul Einzig, Primitive Money in its Ethnological, Historical and Economic Aspects, London 1949.
- Erckenbrecht 2002:** Corinna Erckenbrecht, Die wissenschaftliche Aufarbeitung der deutschen Kolonialzeit in der Südsee. Kritische Bemerkungen zum Handbuch „Die deutsche Südsee, 1884–1914“, in: Anthropos 97, 2002, S. 163–179 (<https://www.jstor.org/stable/40465623>).

- Feingold 2015:** Ellen R. Feingold, *The Value of Money. A Smithsonian Contribution to Knowledge*, Washington (DC) 2015.
- Fischer 1981:** Hans Fischer, *Die Hamburger Südsee-Expedition. Über Ethnographie und Kolonialismus*, Frankfurt am Main 1981.
- Fitzpatrick 2001:** Scott M. Fitzpatrick, *Archaeological Investigation of Omis Cave. A Yapese Stone Money Quarry in Palau*, in: *Archaeology in Oceania* 36, 2002 Nr. 3, S. 153–162 (<https://www.jstor.org/stable/40387204>).
- Fitzpatrick 2002:** Scott M. Fitzpatrick, *A Radiocarbon Chronology of Yapese Stone Money Quarries in Palau*, in: *Micronesica* 34, 2002 Nr. 2, S. 228–242.
- Fitzpatrick 2003a:** Scott M. Fitzpatrick, *Stones of the Butterfly. An Archaeological Investigation of Yapese Stone Money Quarries in Palau, Western Caroline Islands, Micronesia*, Diss. masch., University of Oregon, Eugene (OR) 2003 ([https://www.researchgate.net/publication/265728663\\_PhD\\_Dissertation\\_Stones\\_of\\_the\\_Butterfly\\_Archaeological\\_Investigation\\_of\\_Yapese\\_Stone\\_Money\\_Quarries\\_in\\_Palau\\_Western\\_Caroline\\_Islands\\_Micronesia](https://www.researchgate.net/publication/265728663_PhD_Dissertation_Stones_of_the_Butterfly_Archaeological_Investigation_of_Yapese_Stone_Money_Quarries_in_Palau_Western_Caroline_Islands_Micronesia)).
- Fitzpatrick 2003b:** Scott M. Fitzpatrick, *An archaeological study on the extraction of flowstone from caves and rockshelters for producing stone money in Western Micronesia*, in: *Cave and Karst Science* 30, 2003, Nr. 2, S. 75–82.
- Fitzpatrick – Caruso – Peterson 2006:** Scott M. Fitzpatrick – Annie C. Caruso – Jenna E. Peterson, *Metal Tools and the Transformation of an Oceanic Exchange System*, in: *Historical Archaeology* 40, 2006, Nr. 2, S. 9–27 (<https://www.jstor.org/stable/25617327>).
- Fitzpatrick 2008:** Scott M. Fitzpatrick, *Maritime interregional interaction in Micronesia. Deciphering multi-group contacts and exchange systems through time*, in: *Journal of Anthropological Archaeology* 27, 2008, S. 131–147 (<https://doi.org/10.1016/j.jaa.2007.12.002>).
- Fitzpatrick 2015:** *Early human burials in the western Pacific. Evidence for c. 3000 year old occupation on Palau*, in: *Antiquity* 77, 2003, S. 719–731 (<https://doi.org/10.1017/S0003598X00061664>).
- Fitzpatrick 2018:** Scott M. Fitzpatrick, *The Archaeology of Western Micronesia*, in: Ethan E. Cochrane – Terry L. Hunt (Hg.), *The Oxford Handbook of Prehistoric Oceania*, Oxford u.a. 2018, S. 252–270.
- Fitzpatrick – Jew 2018:** Scott M. Fitzpatrick – Nicholas P. Jew, *Radiocarbon dating and Bayesian modelling of one of Remote Oceania's oldest cemeteries at Chelechol ra Orrak, Palau*, in: *Antiquity* 92, 2018, S. 149–164 (<https://doi.org/10.15184/aqy.2017.229>).
- Fitzpatrick – McKeon 2020:** Scott M. Fitzpatrick – Stephen McKeon, *Banking on Stone Money. Ancient Antecedents to Bitcoin*, in: *Economic Anthropology* 7, 2020, Nr. 1, S. 7–21 (<https://doi.org/10.1002/sea2.12154>).
- Friedman 1992:** Milton Friedman, *Money Mischief. Episodes in Monetary History*, New York u.a. 1992.
- Fritz 1929:** Georg Fritz, *Geldsymbole in Mikronesien*, in: *Deutsche Zeitung vom 25. Mai 1929* (<https://marshall.csu.edu.au/CNMI/CNMIBIB/1666.pdf>).
- Furness 1904:** William Henry Furness, *The Stone Money of Uap*, in: *Transactions, Department of Archaeology, University of Pennsylvania* 1, 1904, S. 51–60 (<https://www.penn.museum/collections/archives/findingaid/552837>).
- Furness 1910:** William Henry Furness, *Island of Stone Money. Uap of the Carolines*, Philadelphia – London 1910.
- Gerloff 1947:** Wilhelm Gerloff, *Die Entstehung des Geldes und die Anfänge des Geldwesens (Frankfurter Wissenschaftliche Beiträge, kulturwissenschaftliche Reihe 1)*, 3. Aufl., Frankfurt am Main 1947.
- Gilliland 1975:** Cora Lee C. Gilliland, *Stone Money of Yap. A Numismatic Survey (Smithsonian Studies in History and Technology 23)*, Washington (DC) 1975 (<http://dx.doi.org/10.5479/si.00810258.23.1>).
- Gilliland 1976:** Cora Lee C. Gilliland, *An Answer to David M. Schneider's Remarks Concerning The Stone Money of Yap. A Numismatic Survey*, in: *American Anthropologist* 78, 1976, S. 894–895 (<https://www.jstor.org/stable/675157>).
- Goldberg 2005:** Dror Goldberg, *Famous Myths of "Fiat Money"*, in: *Journal of Money, Credit and Banking* 37, 2005, S. 957–967 (<https://www.jstor.org/stable/3839155>).
- Gropp 2024:** Andrea Gropp, *Cash! Eine Geschichte des Geldes*, Duisburg 2024.
- Hardach 1988:** Gerd Hardach, *Bausteine für ein größeres Deutschland. Die Annexion der Karolinen und Marianen 1898–1899*, in: *Zeitschrift für Unternehmensgeschichte* 33, 1988, S. 1–21 (<https://www.jstor.org/stable/40695012>).
- Hardach 2001:** Gerd Hardach, *Die deutsche Herrschaft in Mikronesien*, in: Hiery 2001, S. 508–534.
- Heikkinen 2025:** Deanna Heikkinen, *The Story of Yap Stones. The Biggest Money in the World (The History of Money & Bitcoin Children's Book Series)*, ohne Verlagsort 2025.
- Heine-Geldern 1932:** Robert Heine-Geldern, *Urheimat und früheste Wanderungen der Austronesier*, in: *Anthropos* 27, 1932, S. 543–619 (<https://www.jstor.org/stable/40446499>).
- Hernsheim 1883:** Franz Hernsheim, *Südsee-Erinnerungen (1875–1880)*, Berlin 1883 (<https://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbv:12-bsb11500607-6>).
- Hernsheim 2024:** Eduard Hernsheim, *Südseekaufmann. Gesammelte Schriften*, hrsg. von Jakob Anderhandt (*Die Südsee-Bibliothek* 3), 2. Aufl., Ahrensburg 2024.
- Hiery 2001:** Hermann Joseph Hiery (Hg.), *Die deutsche Südsee 1884–1914. Ein Handbuch*, Paderborn 2001.
- Höltz 1984:** Joachim Höltz, *Kritik der Geldentstehungstheorien. Carl Menger, Wilhelm Gerloff und eine Untersuchung über die Entstehung des Geldes im alten Ägypten und Mesopotamien (Mainzer Ethnologische Arbeiten 5)*, Berlin 1984.
- Intō 2023:** 印東 道子 [Michiko Intoh], *マイクロネシアを知るための60章 [60 Kapitel zum Verständnis Mikronesiens] (エリア・スタディーズ [Regionalstudien-Reihe] 51)*, 2. Aufl., Tokio 2023.
- Ishikawa – Ushijima 1987:** Eikichi Ishikawa – Iwao Ushijima, *Micronesian Ethnological Studies in Japan, 1884–1986*, in: *Senri Ethnological Studies* 21, 1987, S. 397–423.
- Kahn – Wilke 2007:** Miriam Kahn – Sabine Wilke, *Narrating Colonial Encounters. Germany in the Pacific Islands*, in: *The Journal of Pacific History* 42, 2007, S. 293–297 (<https://www.jstor.org/stable/40346819>).
- Keynes 1915:** [John Maynard Keynes], *The Island of Stone Money*, in: *The Economic Journal* 25, 1915, S. 281–283 (<https://www.jstor.org/stable/2222196>).
- Keynes 1930:** John Maynard Keynes, *A Treatise on Money, Band 2: The Applied Theory of Money*, London 1930 [ND London 1960].
- Kolonial-Wirtschaftliches Komitee 1906:** *Kolonial-Wirtschaftliches Komitee (Hg.), Wirtschafts-Atlas der deutschen Kolonien*, Berlin 1906 (<http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN574238239>) [dazu Rez. in: *Globus. Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde* 91, 1907, S. 177].
- Kubary 1895:** Jan Stanislaus Kubary, *Ethnographische Beiträge zur Kenntnis des Karolinen Archipels, veröffentlicht im Auftrage der Direktion des Kgl. Museums für Völkerkunde zu Berlin, Leiden 1895* (<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:30:2-312269>).
- Laukötter 2013:** Anja Laukötter, *Das Völkerkundemuseum*, in: *Zimmerer* 2013, S. 231–243.
- Lautz 1999:** Thomas Lautz, *Steinreich in der Südsee. Traditionelle Zahlungsmittel in Mikronesien (European Union to Search for, Collect, and Preserve Primitive and Curious Money [EUCOPRIMO] Sonderband 3)*, Köln 1999.
- Lautz 2006:** Thomas Lautz, *Steinreich in der Südsee. Traditionelle Zahlungsmittel und ihre Herkunft*, in: Reinhold Walburg – Heike Winter (Red.), *Vorträge zur Geldgeschichte im Geldmuseum 2004*, Frankfurt am Main 2006, S. 49–70.
- Lautz 2007:** Thomas Lautz, *The world's most curious money? Huge stone discs used on the Micronesian island of Yap*, in: Reiner Cunz (Hg.), *Money and Identity. Lectures about History, Design and Museology of Money [Proceedings of the 11th Meeting of the International Committee of Money and Banking Museums (ICOMON), Seoul 2004]*, Hannover 2007, S. 105–127.
- Mäkelar 2025:** Hendrik Mäkelar, *Glanzstücke aus der Numismatischen Sammlung der Deutschen Bundesbank. Plattenmünzen aus Schweden – die größten Münzen der Welt*, in: *Geldgeschichtliche Nachrichten* 338, 2025, S. 69–83.

- Martín 2024:** Ester Barinaga Martín, Remaking Money for a Sustainable Future. *Money Commons (Alternatives to Capitalism in the 21<sup>st</sup> Century)*, Bristol 2024 (<https://doi.org/10.2307/jj.9692645>).
- Matsumura 1917/18:** Akira Matsumura, Contributions to the Ethnography of Micronesia, in: *Journal of the College of Science, Imperial University of Tokio* 40, 1917/18, Artikel 7.
- Meyer 1910:** Hans Meyer (Hg.), Das Deutsche Kolonialreich. Eine Länderkunde der deutschen Schutzgebiete, Band 2: Togo, Südwestafrika, Schutzgebiete in der Südsee und Kiautschougebiet, Leipzig – Wien 1910 (<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:46:1-10556>).
- Müller (Wismar) 1917:** Yap (Ergebnisse der Südsee-Expedition 1908–1910, II. Ethnographie 2), Halbband 1, Hamburg 1917 (<https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN823321320>).
- Nelson – Fitzpatrick 2006:** Greg C. Nelson – Scott M. Fitzpatrick, Preliminary investigations of the Chelechol ra Orrak Cemetery, Republic of Palau. Teil I: Skeletal biology and paleopathology, in: *Anthropological Science* 114, 2006, S. 1–12.
- Neuhauß 1885:** Richard Neuhauß, Die Carolinen-Inseln, in: *Illustrierte Zeitung* Nr. 2201 vom 5. September 1885, S. 234–236.
- Petri 1936:** Helmut Petri, Die Geldformen der Südsee, in: *Anthropos* 31, 1936, S. 187–212 und S. 509–554 (<https://www.jstor.org/stable/40448430> und <https://www.jstor.org/stable/40448042>).
- Quiggin 1949:** Allison Hingston Quiggin, A Survey of Primitive Money. The Beginnings of Currency, London 1949.
- Röhl 2001:** John C.G. Röhl, Wilhelm II., [Band 2:] Der Aufbau der Persönlichen Monarchie 1888–1900, München 2001.
- Rössler 2005:** Martin Rössler, Wirtschaftsethnologie. Eine Einführung, 2. Aufl., Berlin 2005.
- Schaller 2017:** Andrea Schaller, Geld. Vom Tauschhandel zum Bitcoin (Was ist Was 78), Nürnberg 2017.
- Schneider 1976:** David M. Schneider, A Warning in Regard to *The Stone Money of Yap*, in: *American Anthropologist* 78, 1976, S. 893–894 (<https://www.jstor.org/stable/675156>).
- Senfft 1900:** Arno Senfft, Über die Bewohner von Yap, in: *Deutsches Kolonialblatt* 11, 1900, S. 416–418.
- Senfft 1901:** Arno Senfft, Das Geld der Yaper, in: *Deutsches Kolonialblatt* 12, 1901, S. 870–872 (<https://archive.org/details/deutscheskoloni02kologooog/page/870/>).
- Senfft 1903:** Arno Senfft, Ethnographische Beiträge über die Karolineninsel Yap, in: Dr. A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt 49, 1903, S. 49–60 und S. 83–87 (<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:urmel-662acb02-877b-45c7-8996-0a850282e9c19-00259643-0541> und <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:urmel-662acb02-877b-45c7-8996-0a850282e9c19-00259643-0884>).
- Senfft 1907:** Arno Senfft, Die Rechtssitten der Jap-Eingeborenen, in: *Globus. Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde* 91, 1907, S. 139–143, S. 149–153 und S. 171–175.
- Thiel 1899:** Friedrich Thiel, Unsere Bezirks- und Landeshauptleute auf den Karolinen, in: *Deutsche Kolonialzeitung* 16, 1899, S. 258 f.
- Walton 2022:** Jo Lindsay Walton, Bitcoin and stone money. Anglophone use of Yapese economic cultures, 1910–2020, in: *Finance and Society* 8, 2022, S. 42–66 (<https://doi.org/10.2218/finsoc.7126>).
- Wehler 1984:** Hans-Ulrich Wehler, Bismarck und der Imperialismus, Frankfurt am Main 1984.
- Weinhold 2001:** Angela Weinhold, Unser Geld (Wieso? Weshalb? Warum?), Ravensburg 2001.
- Wendt 2013:** Reinhardt Wendt, Die Südsee, in: *Zimmerer* 2013, S. 41–55.
- Wood 1906:** Howland Wood, The Stone Money of Yap, in: *The Numismatist* 19, 1906, S. 7–11 (<https://archive.org/details/TheNumismatist1906Vol19/page/n17/>).
- Zerbe 1932:** Farran Zerbe, Stone Money of the Island of Yap, in: *The Numismatist* 45, 1932, S. 10–13 (<https://archive.org/details/Numismatist1932January/page/n10/>).
- Zimmerer 2013:** Jürgen Zimmerer (Hg.), Kein Platz an der Sonne. Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte, Frankfurt am Main – New York 2013.
- Zimmermann 1905:** Alfred Zimmermann, Kolonialpolitik (Hand- und Lehrbuch der Staatswissenschaften Abt. I, 18), Leipzig 1905.

### Bildnachweis

- Abb. 1 Foto: Marcus Kaufhold.  
 Abb. 2 Numismatische Sammlung der Deutschen Bundesbank, Inv.-Nr. 0255/82. Foto: Marcus Kaufhold.  
 Abb. 3 Privatbesitz. Foto: Dr. Hendrik Mäkel.  
 Abb. 4 Nach Neuhauß 1885, S. 235. Privatbesitz. Foto: Dr. Hendrik Mäkel.  
 Abb. 5 Privatbesitz. Foto: Dr. Hendrik Mäkel.  
 Abb. 6–8 Foto: Dr. Florian Huber.  
 Abb. 9 Bundesarchiv, Bild 223-025 (Sammlung Heinrich Hagedorn zu deutschen Südsee-Kolonien). Foto: ohne Angabe.  
 Abb. 10 Müller (Wismar) 1917, Taf. 39. Foto: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Y/372: 2,B,2,1.  
 Abb. 11 Müller (Wismar) 1917, Taf. 37. Foto: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Y/372: 2,B,2,1.  
 Abb. 12 Hershheim 1883, Taf. 3. Privatbesitz. Foto: Dr. Hendrik Mäkel.  
 Abb. 13 Foto: Wikimedia ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Arno\\_Senfft\\_1899.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Arno_Senfft_1899.jpg)).  
 Abb. 14 Übersee-Museum Bremen, Inv.-Nr. D05787. Foto: Bildarchiv des Übersee-Museums Bremen.  
 Abb. 15 Foto: Dr. Vivien Hotter.

**Dr. Florian Huber** taucht seit frühester Jugend. Er studierte Archäologie, Anthropologie und Skandinavistik in München, Umeå und Kiel. Bevor er sich als Unterwasserarchäologe selbstständig machte, war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel. Expeditionen und Ausgrabungen führten ihn in über 100 Länder. Er ist Autor zahlreicher Fachpublikationen, Zeitschriftenartikel sowie Bücher und steht regelmäßig für TV-Dokumentationen wie Terra X vor der Kamera. 2013 gründete er zusammen mit Kollegen das Forschungstauchunternehmen Submaris.

**Kontakt:** [info@florian-huber.info](mailto:info@florian-huber.info)

**Dr. Hendrik Mäkel** wurde 2008 an der Universität Kiel mit einer Dissertation zum „Reichsmünzwesen im späten Mittelalter“ promoviert. Bevor er 2017 zunächst als Leiter der Numismatik und Geldgeschichte zur Deutschen Bundesbank wechselte, vertrat er 2005 Jens Christian Moesgaard an der Königlichen Münzen- und Medaillensammlung in Kopenhagen, war von 2006 bis 2008 Wissenschaftlicher Angestellter am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Kiel und leitete seit 2008 das Münzkabinett der Universität Uppsala in Schweden.

**Kontakt:** [hendrik.maekeler@bundesbank.de](mailto:hendrik.maekeler@bundesbank.de)